

NATIONALER UND SEKTORALER QUALIFIKATIONSRAHMEN IM GESPRÄCH

Theo W. Länge: DQR wenig anschlussfähig für die politische Bildung

DIE: Die Erwachsenenbildung scheint bei der Diskussion um die Entwicklung eines nationalen Qualifikationsrahmens außen vor zu sein. Es gibt zwar im Arbeitskreis DQR (vgl. den Kasten S. 26) einen Vertreter des Rates der Weiterbildung (KAW), ein aktives Mandat für die Erwachsenenbildung ist aber kaum ausgeübt worden. Es besteht das Risiko, dass die Erwachsenenbildung nach der Qualitätsdiskussion erneut eine zentrale bildungspolitische Entwicklung verschläft. Sie sprechen als Vorsitzender des Bundesausschusses Politische Bildung für einen wichtigen Teilbereich der Erwachsenenbildung. Wie wird die Diskussion hier aufgenommen?

Länge: Verschlafen wird die Diskussion sicherlich nicht. Aber bislang haben wir uns in der außerschulischen politischen Bildung noch nicht offensiv mit einer Position im öffentlichen Raum geäußert. Für die politische Bildung kann ich sagen, dass seit circa eineinhalb Jahren das Thema auf der Agenda steht. Die Arbeitsgruppe Grundsatz des Bundesausschusses Politische Bildung arbeitet daran. Es gibt vieles zu klären: Wir müssten theoretisch beschreiben können, zu welchen Kompetenzen unsere Bildungsangebote führen sollen und welchen Niveaustufen sie zuzuordnen wären. Es herrscht aber derzeit noch kein Konsens darüber, welchen Kompetenzbegriff wir zu Grunde legen können und ob sich das, was wir tun, überhaupt mit einem Kompetenzbegriff beschreiben lässt.

DIE: An welchem Punkt sehen Sie denn Möglichkeiten einer positiven Rezeption des EQF/DQR durch die politische Erwachsenenbildung?

Länge: Bildungsbenachteiligte lassen sich über non-formale Angebote und



Theo W. Länge ist Bundesgeschäftsführer von Arbeit und Leben und Vorsitzender des Bundesausschusses Politische Bildung (bap)

informelles Lernen weit besser an Bildung heranführen als über abschlussbezogenes Lernen. Insofern passt es gut, dass nach dem Willen der Bildungspolitik der gesamte non-formale Bereich in den Qualifikationsrahmen einbezogen werden soll. So hat der Rat der Europäischen Union etwa Empfehlungen zu den Schlüsselkompetenzen

DQR: eher ein Rückschritt

für lebenslanges Lernen verabschiedet, die die Bedeutung der »Bürgerkompetenz« besonders herausstellen. Hier liegt sicherlich auch der zentrale Ansatzpunkt für die politische Bildung. Insofern bietet der EQF grundsätzlich einen besseren Rahmen für unsere Aktivitäten als der DQR. Denn so, wie es sich im Moment abzeichnet, handelt es sich dabei eher um einen Rückschritt.

DIE: Inwiefern? Sind denn schon Eckpunkte des DQR durchgesickert?

Länge: Obwohl der Arbeitsprozess noch nicht abgeschlossen ist, kristallisieren sich mittlerweile die Grundzüge des künftigen DQR heraus. Demnach basiert die DQR-Matrix auf den beiden Säulen »Fachkompetenzen« und »Personale Kompetenzen«, die sich durch alle acht Stufen ziehen. Die Fachkompetenz gliedert sich jeweils in Wissen und Fertigkeiten, wobei z.B. die Wissens-Niveaustufen vom einfachen Faktenwissen (Stufe 1) über das Regel- und Begründungswissen (Stufe 2 und 3), das integrierte Regel- und Handlungswissen (Stufe 4) oder das Fakten und Theorien umfassende Wissen (Stufe 5 und 6) bis zum hoch oder höchst spezialisierten Fachwissen (Stufe 7 und 8) reichen. Diese Abstufung ist nicht unmittelbar auf die außerschulische politische Bildung übertragbar. Dies liegt unter anderem daran, dass professionsgemäß kein verordnetes und festgelegtes Curriculum im Bereich der non-formalen Bildung vorliegt, in der Regel nicht abschlussbezogen gearbeitet wird und es auch kein am Lernergebnis orientiertes Zertifikat gibt. Und auch die andere Säule, die personalen Kompetenzen, bietet kaum einen Anknüpfungspunkt für die politische Bildung. Diese Säule gliedert sich in Sozialkompetenz und Selbstkompetenz, wobei Letztere zwar Spurenelemente einer sozialen Selbstreflexion enthält, sich in der Hauptsache aber auf Lernfähigkeit konzentriert. Und die Sozialkompetenz, die man spontan mit der Aufgabe politischer Bildung in Verbindung bringen könnte, hat mit dem gesellschaftlichen Raum und seiner politischen Gestaltung hier überhaupt nichts zu tun. Sie umfasst Team-/Führungsfähigkeit und Kommunikation und ist auf

das Leitbild Beschäftigungsfähigkeit ausgerichtet, denn die Niveaustufen sind von betrieblichen Anforderungen und den sich daraus ergebenden Interaktionsformen geleitet.

DIE: *Wie soll die Diskussion jetzt weitergehen?*

Länge: Die politische Bildung wird die Entwicklung des DQR weiterhin aufmerksam registrieren und Möglichkeiten prüfen, praktisch Einfluss zu nehmen. Hierzu muss sie sich stärker als bisher über die Kompetenz-

merkmale ihrer Profession und deren Einbettung in das (Weiter-)Bildungssystem verständigen. Denn noch bleibt etwas Zeit. Voraussetzung für eine Einflussnahme ist aber auch, dass die DQR-Arbeitsgruppe zum Maßstab ihrer Überlegungen macht, dass alle erworbenen Kompetenzen, unabhängig davon, ob sie in Bildungseinrichtungen, im beruflichen oder sozialen Umfeld, in der allgemeinen, politischen oder beruflichen Bildung, beim formalen, non-formalen oder informellen Lernen erworben wurden, gleichermaßen Rele-

vanz erhalten und die einseitige Orientierung an Beschäftigungsfähigkeit und abschlussbezogenen Qualifikationen aufgibt. Entsprechende Initiativen werden wir demnächst sicher ergreifen. In diesem Zusammenhang weise ich auch gerne auf die Zeitschrift des Bundesausschusses Politische Bildung, die »Praxis Politische Bildung« hin, die sich in ihrer nächsten Ausgabe intensiv mit dem Thema beschäftigen wird.

DIE: *Danke für das Gespräch.*

Gerald Thiel: Einblicke in die Entwicklung eines sektoralen Qualifikationsrahmens

DIE: *Die DEKRA Akademie verfolgt derzeit mehrere internationale Projekte, die auf die Schaffung eines sektoralen Qualifikationsrahmens in der Automobilbranche zielen. Uns von der DIE-Redaktion interessiert jetzt nicht so sehr diese Branche, sondern vielmehr das Unterfangen, quer zu den nationalen und sektorübergreifenden Qualifikationsrahmen sektorale, aber europäische Rahmen zu etablieren. Wie vertragen sich die Ansätze miteinander?*

Thiel: Beide Systeme ergänzen sich und sollen nicht in Konkurrenz zueinander stehen: Jede Art von Personalrekrutierung und -entwicklung muss immer auf die berufliche Bildung Bezug nehmen, die es in dem Land gibt, wo das Unternehmen tätig ist, seine Arbeitskräfte gewinnt und weiterbildet. Eine Ausbildung von sektoralen Standards ohne Beziehung zu nationalen Beschreibungen von Berufsprofilen ist deshalb nicht sinnvoll, und da die im nationalen Bereich zur Zeit entwickelten Beschreibungsinstrumente wie der von der Bundesregierung unterstützte Deutsche Qualifikationsrahmen durch ihren Bezug zum EQF letztlich auf der Grundlage desselben Kategoriensystems arbeiten wie alle sektoralen Frameworks, wird es in Zukunft auch durchaus möglich sein, Schnittmengen zwischen nationalen und sektoralen EQF-orientierten Beschreibungen von Berufsprofilen zu identifizieren.



Gerald Thiel ist bei der DEKRA Akademie verantwortlich für Projektentwicklung und Projektkoordination

DIE: *Welche Aufgaben gelangen bisher gut und welches sind die größten Schwierigkeiten?*

Thiel: Im Rahmen des Projekts »European Automotive Sector Competence Meta-Framework« (EASCMF – www.eascmf.eu) wurden im Autosektor vorhandene Berufsprofile Niveaustufen zugeordnet, und zwar für alle Partnerländer des Projekts, d.h. Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich und Slowenien. Nimmt man nur die beiden EQF-Kategorien »knowledge« und »skills« (»Wissen« und »Fertigkeiten«), dann ist die Zuordnung aller in den einzelnen Ländern vorhandenen Profile verhältnismäßig einfach, denn erforderliches Wissen und benötigte Fertigkeiten lassen sich leicht in Listen zusammenfassen, aus denen sich die Unterschiede

ablesen lassen. Man kann sehen, dass es eine Menge Übereinstimmungen gibt, sofern überhaupt ein gemeinsames Referenzprofil erschlossen werden kann. Was nicht immer der Fall ist, denn es gibt ja auch Länder ohne relevante Autoproduktion.

Aber auch wenn man große Übereinstimmungen feststellt, weiß man noch nicht, ob diejenigen, die über das übereinstimmende Wissen und die gleichen Fertigkeiten verfügen, tatsächlich dasselbe können, denn berufliche Handlungskompetenz ist mehr als eine Summe von Teilen, die sich aus den technologischen Anforderungen des Arbeitsprozesses ergibt. Sie ergibt sich erst in Relation zu dem Kontext, in dem Arbeit stattfindet, und erfordert einen Bezug zu einer Wissen und Fertigkeiten integrierenden beruflichen Zielsetzung. Am besten lässt sich dieser Bezug in dem Bereich abbilden, den das EQF für die Beschreibung von »competence« anbietet. Hier entscheidet sich auch, auf welcher Ebene das Berufsprofil angesiedelt werden muss. Vor allem die im Verhältnis zu den notwendigerweise abstrakten Bestimmungen des EQF konkretere Beschreibung an dieser Stelle qualifiziert das EASCMF als sektoralen Rahmen. Die eigentliche Schwierigkeit besteht darin, aus den nationalen Beschreibungen der Qualifikationsprozesse und der Beschreibung der näheren Umstände, unter denen sie stattfinden (Lernort, Ausbildung der Ausbilder etc.),

zu extrahieren, wie weit der Bezug zu der oben genannten beruflichen Zielsetzung tatsächlich vorhanden ist, denn er wird nicht immer in Ausbildungsordnungen etc. thematisiert, aber möglicherweise in der Praxis unterstellt.

DIE: Welche Konsequenzen ergeben sich für die Weiterbildung des Sektors »Automotive«?

Thiel: Es ist eines der wichtigsten Merkmale des EQF, dass er alle Bildung jenseits dessen umfasst, was von der allgemeinen Schulpflicht abgedeckt wird. Damit liefert der EQF auch ein Raster, die verschiedenen Stufen von Berufsbildung aufeinander zu beziehen und auch ins Verhältnis zur Hochschulbildung zu setzen. Weiterbildung ist ein Glied in dieser Kette. Im ersten Schritt wird es darum gehen, bereits bestehende Lehrgänge diesen neuen Niveaustufen zuzuordnen, in der Folge wird man dies bei der Entwicklung von neuen Lehrgängen tun müssen. Dies beinhaltet eine Reihe von Herausforderungen, nicht nur für die Anbieter von Weiterbildung, sondern auch für diejenigen Einrichtungen, welche die Lernergebnisse überprüfen sollen. Der EQF ist outcome-orientiert. Das bedeutet, dass es Assessment-Methoden geben muss, die testen, was der individuelle Lerner am Ende des Kurses tatsächlich kann. Hierzu müssen Verfahren und Methoden entwickelt werden, die in allen europäischen Ländern gleichermaßen von den »competent bodies«, d.h. von den für Assessment und Zertifizierung zuständigen Stellen akzeptiert werden. Auf dieser Basis können dann eventuell Kreditpunkt-Systeme eingesetzt werden wie das für die Berufsbildung in Europa geplante ECVET (European Credit Transfer System for Vocational Training and Education).

DIE: Schafft ein sektoraler Qualifikationsrahmen wegen seiner klarer definierten Kompetenzen auch eine günstigere Planungsperspektive für Weiterbildungsanbieter – in dem Sinne, dass die Nachfrage nach bestimmten Weiterentwicklungen in eher vorgege-

bene und einheitliche Bahnen gelenkt wird?

Thiel: Das ist tatsächlich ein zentrales Anliegen dieses Ansatzes. Es ist allerdings zu bezweifeln, dass es bald zu einer fast schon automatischen Generierung der Nachfrage nach bestimmten Kompetenzentwicklungen kommt. Dies würde nämlich voraussetzen, dass die Industrie ihre auf die aktuelle Gestalt der Arbeitsprozesse bezogenen Anforderungen so formuliert, dass sie als Kompetenzbeschreibung tauglich sind. Dies kann aber nur auf Basis einer Zusammenarbeit von Bildungsträgern und Unternehmen geschehen, wie sie im Rahmen des EASCMF verwirklicht werden soll.

»Gemeinsame Interessen erkennen«

DIE: Innerhalb welchen Zeithorizonts lässt sich ein sektoraler Qualifikationsrahmen etablieren?

Thiel: Zunächst benötigt man für ein solches Vorhaben die Unterstützung aller für die Gewichtung von Arbeitsaufgaben im Rahmen eines Unternehmens verantwortlichen Stakeholder, nicht nur die Zustimmung derjenigen, die in einem Unternehmen für die Personalentwicklung zuständig sind, oder die von Bildungseinrichtungen. Aber was die grundsätzliche Unterstützung des Vorhabens betrifft, so hat die im Rahmen des Projekts EASCMF durchgeführte Befragung von Unternehmen der Branche durchweg positive Ergebnisse erbracht. Nun wird es darum gehen, daraus praktische Ergebnisse abzuleiten, und dazu ist unser Projekt »Ways to Sustainability« (www.project-ways.eu) ein Mittel. Dieses konfrontiert – paradigmatisch dargestellt für den Automobilsektor – mögliche Szenarien der Nutzung des EQF, die nach der Zielsetzung des EQF möglich sind (und mit denen auch teilweise für den EQF geworben wird), mit den Bedingungen ihrer Realisierung, die zurzeit vor allem durch die nationalen Initiativen bestimmt wird, wo lernergebnisorientierte Qualifika-

tionsrahmen entwickelt werden, die als Verbindungsglied zwischen dem EQF und nationalen Bildungssystemen fungieren sollen. Zum Zwecke dieser Konfrontation werden Dokumente aus einschlägigen nationalen und europäischen Debatten (einschließlich sektoraler Diskussionen) daraufhin analysiert, ob sie die Verwirklichung unterstützen oder behindern, um daraus Empfehlungen für das weitere Vorgehen auf allen relevanten Ebenen abzuleiten. Auch mit Hilfe dieses problemorientierten Ansatzes wird es nicht gelingen, das geplante sektorale Framework in Kürze auf die Beine zu stellen. Die Erfahrungen mit der Entwicklung des ICT-Kompetenzrahmens, des einzigen sektoralen Kompetenzrahmens, der diesen Namen ansatzweise verdient, zeigen deutlich, dass es Jahre dauern kann, bis man sich nur über die Struktur geeinigt hat. Wir werden daher sicherlich auch nach Beendigung des Projekts »Ways to Sustainability« noch kein funktionierendes sektorales Rahmenwerk für den Automobilsektor haben. Entscheidend wird sein, ob die Stakeholder, d.h. Arbeitgeber, Gewerkschaften etc., ihre gemeinsamen Interessen erkennen oder die Interessen in den Vordergrund rücken, von denen sie glauben, dass sie eine Zusammenarbeit mit dem Konkurrenten oder Sozialpartner ausschließen. Letztlich geht es darum, diesen Sektor durch verbesserte Transparenz der Qualifikationen und die dadurch ermöglichte Erhöhung der Mobilität auf dem europäischen Arbeitsmarkt im Weltmaßstab wettbewerbsfähiger zu machen, und dies kann ohne gemeinsame Anstrengungen der Branche nicht gelingen. In der täglichen Unternehmenspraxis gibt es diese Zusammenarbeit bereits, auch zwischen Konkurrenten, die ansonsten erbittert um Marktanteile kämpfen. Es wird darauf ankommen, das Bewusstsein von der Nützlichkeit dieser Art der Kooperation auf allen Ebenen zu verankern, die für die berufliche Bildung von Bedeutung sind.

DIE: Danke für das Gespräch